

NEUE OPERATIVE AUFGABENFELDER FÜR STREITKRÄFTE?

Oberstleutnant i.G. Dr. Erich Vad
Bundesministerium der Verteidigung (Bonn), Führungsstab der Streitkräfte - Fü S III
(Militärpolitik)

Vorbemerkung

Die Kernaufgabe der NATO ist die kollektive Verteidigung des Bündnisgebietes. Damit ist auch in Zukunft der Haupthandlungsrahmen operativer Führung abgesteckt. Dieser Zielvorstellung entspricht die Kategorisierung der NATO-Streitkräfte in Reaction Forces, Main Defence Forces und Augmentation Forces. Gleichzeitig muß sich das Bündnis verstärkt auf neue Herausforderungen und Aufgaben der Konfliktverhütung und des Krisenmanagements außerhalb ihrer klassischen operativen Aufgaben einstellen.

I. Lagebewertung

Der sicherheitspolitische Umbruch nach dem Ende des Kalten Krieges hat das überwiegend theoretisch-abstrakte und kalkulierbare, auf Bipolarität abzielende Kriegsbild des Kalten Krieges abgelöst. Kennzeichen der neuen sicherheitspolitischen Lage sind neben der in Europa (mit der Ausnahme des Balkan) zweifellos erreichten Stabilität neue Formen von Unsicherheit und Konflikten. Neue Risiken wie z.B. die Proliferation von Massenvernichtungswaffen und ihrer Trägersysteme oder ethnische und religiös motivierte Konflikte schaffen neue Spannungspotentiale in vielen Regionen der Welt.

Die Zunahme von bürgerkriegsähnlichen und vorwiegend innerstaatlichen Konflikten weist auf neue nichtmilitärische Herausforderungen und differenzierte Konfliktbilder hin. Trotz zahlreicher Beispiele friedlicher Konfliktbeilegung wie in Südafrika, Namibia, El Salvador, Nicaragua und Guatemala gibt es noch zahlreiche Krisengebiete, so z.B. den Balkan, den Nahen Osten, Algerien, den Südsudan, Eritrea/Äthiopien, die Region der Großen Seen usw. Allein 1996 gab es weltweit 28 Kriege und 21 bewaffnete Konflikte. Dabei dominieren klar Formen innerstaatlicher Gewalt. Im modernen Bürgerkrieg wird die Rückkehr der militärischen Macht als Mittel der Politik deutlich. Die vorherrschenden Szenarien sind ethnische Auseinandersetzungen, politische Sezession, religiös-fundamentalistische Bewegungen sowie soziale und ökonomische Krisen.

Die zunehmende Bereitschaft, Gewalt und militärische Macht als Mittel zur Durchsetzung politischer Programme in unterschiedlicher Intensität und in verschiedenen Ausprägungsformen einzusetzen, führt dazu, daß die Sicherheitslage von heute insgesamt differenzierter zu betrachten ist. Neue, z.T. nicht klassisch-militärische Bedrohungsformen sind geeignet, bisher unbekannte regionenübergreifende Sicherheitsprobleme zu schaffen.

II. Neue Entwicklungen

Unter dem Aspekt möglicher neuer Aufgabenfelder für Streitkräfte betrachtet zeichnen sich Entwicklungen ab, die zu einem neuen und erweiterten Spektrum von Gefährdungen der internationalen Sicherheit führen können. Es spricht viel dafür, daß auch moderne Streitkräfte zunehmend mit Bürger- und Guerillakrieg sowie Terrorismus konfrontiert sein werden.

Die Renaissance archaischer, irregulärer Formen der Gewalt als Begleiterscheinungen innerstaatlicher Konflikte weisen auf diese neuen operativen Szenarien hin. Bürgerkriege zeigen - etwa auf dem Balkan, in Afghanistan oder im Kaukasus - ein anderes Gesicht als

klassisch-konventionelle Formen gewaltsamer Konfliktaustragung. Nicht-staatliche und "privatisierte" Formen der Gewalt sind grundsätzlich nicht neu. Bereits Thukydides beschreibt sie in seinem "Peloponnesischen Krieg". Sie sind in Gegenwart und Geschichte oft Ausdruck politischer Übergangszeiten.

Die "Warlords" von heute haben historische Vorläufer. Sie ähneln den feudalen Akteuren des mittelalterlichen Fehderechts, den Condottieri der italienischen Renaissance oder den Freikorps nach dem Ersten Weltkrieg. Hier verschwimmen die Grenzen zwischen regulären Soldaten und irregulären Kämpfern.

Moderne Partisanen, Terroristen, irreguläre Kämpfer oder Angehörige paramilitärischer Formationen kennen in der Regel das Handwerk des regulären Soldaten und konfrontieren ihn mit hoher militärischer Professionalität und modernsten Waffen.

Dem Pflichtenkodex und den "Rules of Engagement" des regulären und sich am Völkerrecht, nicht an einem Feindbild orientierenden Soldaten freiheitlich-demokratischer Staaten stehen in der Bürgerkriegssituation oft Fanatismus, emotionale Unbedingtheit des Engagements sowie eine grenzen- und kompromißlose Feindschaft des irregulären Kämpfers gegenüber, der dadurch nicht selten eine höhere Verhaltenssicherheit, Durchsetzungsfähigkeit und vor allem Überlebenswahrscheinlichkeit gegenüber einem "Peacekeeper" bekommt.

III. Das Muster moderner Bürgerkriege

Die Akteure des modernen Bürgerkrieges sind zumeist Banden, Terrorgruppen, Gangs, aber auch Verbände und Einheiten, die aus zerfallenen Armeen hervorgegangen sind, sich unter der Führung von Kriegsherren verselbständigt haben und vom Staat weder alimentiert noch kontrolliert werden. Die Anwendung bewaffneter Gewalt in den "chronischen Bürgerkriegsgesellschaften" der Welt und den ethnischen Regionalkonflikten ist dabei auch Mittel zu materiellen Zwecken. Der moderne "Warlord" kann sowohl als Großunternehmer wie politischer und militärischer Führer auftreten. Der Bürgerkrieg trägt sich auf diese Weise selbst. Die regionale Bürgerkriegsökonomie kann sogar am Weltmarkt beteiligt und ihr Gedeihen an die Fortsetzung der Gewalt gebunden sein. "Warlords" errichten, indem sie auch lokalen "Schutz" bieten, mittelalterlichen Verhältnissen ähnliche Feudalstrukturen und informelle, nichtstaatliche Herrschaftsordnungen.

Dabei werden sie - wie zu Zeiten des Kalten Krieges unter ideologischen Vorzeichen - politisch und logistisch von "interessierten Dritten" mit offenen und verborgenen politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Interessen unterstützt. Für diese führen die Guerillagruppen stellvertretend - wie z.B. in Afghanistan - einen Krieg, der längst nicht mehr eine rein innerstaatliche Angelegenheit ist.

Nach der Beendigung eines Bürgerkrieges setzt sich die Gewalt oft in Form der Aktivitäten von organisierten Kriminellen fort.

Gewalt gehört auch in vielen Großstädten und Metropolen längst zum Alltag. Ideologische Ideen und Ziele fehlen dabei meist. Die angewendete Gewalt ist hier in der Regel nicht primär Mittel zum politischen Zweck, sondern Ausdruck einer archaischen Mentalität, die dann zum Durchbruch kommt, wenn hemmende Barrieren gesellschaftlicher und staatlicher Institutionen nicht mehr greifen.

Die Akteure dieser neuen Form der Gewalt reichen vom privaten "Waffennarren" über Autonome und Skinheads bis hin zu organisierten Banden, Todesschwadronen oder Bürgerkriegskämpfern Afrikas, Zentralasiens und Lateinamerikas. Die Opfer moderner und entwickelter "Bürgerkriegsgesellschaften" sind in der Regel die Schwachen und Unterlegenen der Gesellschaft. Der Ehrenkodex des "klassischen" Partisanen wie z.B. Che Guevara ist dabei einer gleichgültigen Ich-bezogenheit der neuen Akteure innerstaatlicher Gewaltanwendung gewichen. Sie können wegen ihres oft tristen sozialen Umfeldes oft sogar mit dem Verständnis der Öffentlichkeit rechnen. Somit werden Verbrechen zu "Unfällen" der

modernen Massengesellschaften verharmlost; man bringt den Tätern oft mehr Verständnis entgegen als den Opfern.

Die Akteure dieser "Bürgerkriegsgesellschaften" rekrutieren sich aus dem wachsenden Potential der ökonomischen Verlierer dieser Welt, die es nicht nur auf der südlichen Weltkugel gibt. Ihre Motive sind in entscheidendem Maße der innere Aufstand gegen das bloße Dahinvegetieren und die soziale Ausgestoßenheit. Dabei dehnen sich nichtstaatliche Räume und nichtstaatliche Sicherheitsvorsorge beständig aus. Die Medien vermitteln täglich die Bilder dieses "Krieges". Massaker und Morde werden "live" zum integralen Teil moderner Unterhaltung und regen vielfach zur Nachahmung an.

IV. Neue Formen der Gefährdung der nationalen Sicherheit

An die Stelle von Staaten treten zunehmend nicht-staatliche Organisationen und supranationale Akteure, die weltweite Ungleichgewichte und Verwerfungen herbeiführen. Weitere nichtmilitärische Bedrohungen der internationalen Sicherheit sind die international operierende Kriminalität sowie der Handel mit Drogen und spaltbaren Materialien. Diese Herausforderungen sind transnational und aufgrund ihrer möglichen Intensität in der Lage, staatlich-nationale Gemeinschaften zu erschüttern.

Trotz bestehender Unterschiede sind die Übergänge zwischen kriminellen Drogenhändlern, (paramilitärisch) abgestützter und organisierter Kriminalität und Terrorismus fließend (z.B. "Leuchtender Pfad" in Peru, Rote Khmer in Kambodscha). Kriminelle und terroristische Rebellengruppen und Bürgerkriegsparteien wie auf dem Balkan, im Kaukasus, in Kaschmir und Tadschikistan, in Burma (Myanmar), Afghanistan und Afrika, in Indien, Sri Lanka, auf den Philippinen und in der Türkei finanzieren sich vorrangig aus Rauschgiftschmuggel und -handel. Es gibt weltweit immer mehr Gebiete, die de facto keiner staatlichen Macht unterstehen.

Im Jahr 2000 wird es auf der Erde 414 Städte, davon allein 264 in der Dritten Welt, mit mehr als 1 Mio. Einwohnern geben. Die Tendenz zur Urbanisierung und damit zur suburbanen Gesellschaft der Slums und Barackenlager am Rande der großen Metropolen insbesondere auf der südlichen Halbkugel schreitet unaufhaltsam voran. Der unübersichtliche "Dschungel" der Großstädte schafft Freiräume für ethnische Konflikte, illegalen Handel und paramilitärische Aktivitäten. Die Guerillakämpfer des "Leuchtenden Pfades" sind auf ihren "Gefechtsfeldern" in den Armenvororten von Lima ebenso präsent wie die kurdische PKK in türkischen Großstädten.

Die zunehmende Internationalisierung des Rauschgift Handels wird vornehmlich von Mafiaorganisationen, den chinesischen Triaden, den japanischen Yakuza, türkisch-kurdischen Organisationen sowie lateinamerikanischen Kartellen betrieben. Im lateinamerikanischen "Drug War" sehen sich Streitkräfte und Polizei mit regelrechten Koalitionen zwischen Händlern, Anbauern, organisierter Kriminalität und militärisch organisierter Guerilla konfrontiert. Die Erfahrung hat gezeigt, daß polizeiliche und militärische Maßnahmen allein das Problem des Drogenhandels nicht lösen können.

Eine andere Qualität hat Terrorismus mit Massenwirkung. Ein volles Gelingen des von islamischen Extremisten durchgeführten Anschlages auf das World Trade Center in New York (1993) hätte Tausende Tote gefordert. Der Giftgasanschlag in der U-Bahn von Tokio am 20.3.1995 war der erste Terrorakt der Geschichte, der von einer religiösen Sekte mit Massenvernichtungsmitteln ausgeführt wurde. Solche wurden in den letzten Jahren noch bei zahlreichen anderen Sekten und terroristischen Gruppen sichergestellt. Auch der Anschlag auf ein Amtsgebäude in Oklahoma City (USA) im April 1995 war eine Erscheinung der neuen Formen des Terrors, dessen Motive aus Fanatismus bzw. Glauben an Verschwörungstheorien gespeist sind und dabei jeden Bezug zur Realität vermissen lassen. Ihre Gefährlichkeit wächst naturgemäß mit den zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten. ABC-Waffen in

den Händen von Terroristen und Kriminellen stellen sicherlich die größte und folgenreichste Bedrohung der internationalen Sicherheit im nichtmilitärischen Bereich dar.

V. Proliferation von Massenvernichtungswaffen

Die Proliferation von "Dual-Use"-Hochtechnologien und ABC-Waffen einschließlich der dazugehörigen Trägersysteme gehört zu den größten Sicherheitsrisiken. In mehreren politisch ohnedies instabilen Regionen ist der Aufbau von ballistischen Kapazitäten im Gange. Künftig dürften Staaten, die man als politisch unkalkulierbar einstufen muß, in die Lage kommen, über große Distanzen heraus existenzgefährdende Schläge gegen europäische Länder zu führen oder zumindest glaubwürdig damit zu drohen. Außerordentlich gefährlich ist zudem die mögliche "Privatisierung" von miniaturisierten Atomsprengsätzen ("Rucksackbomben") oder von tragbaren Boden-Luft-Raketen.

Traditionelle Landesverteidigung ist diesen Herausforderungen nicht gewachsen. Erst über Maßnahmen der Früherkennung und der möglichen Androhung von präemptiven Optionen zur Zerstörung von Trägersystemen und Anlagen scheint ein gewisser Grad von Sicherheit gegenüber dieser Art der Bedrohung erreichbar. Dazu bedarf es allerdings eines entsprechenden politischen Willens.

VI. Terror und Fanatismus

Die Irrationalität der moderne Hochtechnologie einsetzenden Akteure hat oft auch mentale Ursachen. Man hat es zunehmend mit einem archaisch anmutenden Kriminellen-, Guerilla- oder Terroristentypus zu tun. Subjektiv kämpft er für Gewinn oder eine "gerechte" Sache, aber er braucht das nicht in jedem Fall, um seine Aktionen zu legitimieren. Er hat in der Regel weder in ideeller noch materieller Hinsicht etwas zu verlieren und bekommt Selbstwert oder sogar das Gefühl, ein "Star" oder "Held" zu sein, durch Terror, Zerstörung und Vernichtung. Dies ist Teil seines "normalen" Lebens; Frieden, Ordnung und Stabilität sind für ihn ein unannehmbare Zustand. Dies kann auf relativ harmlose Randalierer ebenso zutreffen wie auf Angehörige von Jugendbanden in westlichen Großstädten, Guerillaorganisationen oder paramilitärisch organisierten, weltweit operierenden Terrorgruppen.

Der reguläre Soldat oder Polizist und erst recht der Gewalt ablehnende, oft seinen Wehrdienst nicht leistende postmoderne Bürger westlicher Gesellschaften ist diesem Typus schon in mentaler Hinsicht nicht ebenbürtig, weil seine Vertreter unkalkulierbar und grausam bis zur Selbstzerstörung sein können. Der Wille zur Aktion von Fanatikern endet mitunter erst mit ihrer physischen Existenz. Die gewaltsame Aktion ist für sie zudem Ausdruck eines negativen Lebensgefühls, das sich erst durch Destruktion, Zerstörung und Zufügung menschlichen Leids entfaltet.

Ein starker Staat mit aktiv durchgesetztem Gewaltmonopol ist der entscheidende Schutz vor Anarchie. Die Bekämpfung von Kriminellen, Rebellen und Terroristen bleibt in erster Linie eine Aufgabe der Polizei. Zur Abwehr großmaßstäblicher, paramilitärisch abgestützter terroristischer und krimineller Aktionen gegen die nationale Sicherheit sind prinzipiell auch speziell ausgebildete und ausgerüstete Einsatzverbände der Streitkräfte vorstellbar. Dies wird v.a. immer dann erforderlich sein, wenn straff formierte Organisationen (wie z.B. in Kolumbien) mit Gewalt die innerstaatliche Machtfrage stellen.

Das Marinecorps der USA (USMC) bereitet sich bereits konzeptionell auf mögliche Einsätze kleiner, selbstständig operierender Einheiten in ausgedehnten Großstädten vor. Der "Urban Warrior" wird dabei ein neue Technologien nutzender System-Soldat sein, der sowohl mit leichten Präzisionswaffen als auch mit nichtlethalen Waffen ausgestattet ist.

In immer mehr aktuellen Bürgerkriegssituationen lassen sich keine klaren Grenzen zwischen Kriminalität, organisiertem Verbrechen, Terrorismus und bewaffnetem Konflikt mehr ziehen.

In einem solchen Umfeld drohen die Paralyse moderner, hochindustrialisierter Gesellschaften und ein Versagen der klassischen Formen staatlicher Sicherheitsvorsorge.

VII. Neue Kriegsschauplätze

Das Funktionieren moderner Gesellschaften, aber auch hochtechnisierter Streitkräfte hängt in hohem Maße von einer reibungslosen elektronischen Datenübertragung und Kommunikation ab. Die Mittel der elektronischen Kriegführung können heute zumindest theoretisch die gleiche Wirkung erzielen wie das klassische Abschneiden gegnerischer Verbindungslinien durch Operationen gepanzerter Verbände in der Tiefe des gegnerischen Raumes. Der "Einbruch" und das Verfälschen von Informationen in gegnerischen Führungs- und Fernmeldenetzen schafft neuartige, im Extremfall kriegsentscheidende virtuelle Gefechtsfelder.

Der klassische militärische Konflikttypus, der praktisch das ganze 20. Jahrhundert beherrschte, wurde vom strategisch-operativen Kalkül unter Ausnutzung von Technologie und Raum dominiert. Zu diesem "Raum" werden künftig nicht nur der Boden, das Meer sowie Luft- und Weltraum, sondern auch der "Informationsraum" gehören. Stichworte für diese neuen Möglichkeiten der Konfliktaustragung sind "Net War" und "Cyberwar". Der "Information warfare" wird klassische und herkömmliche Konfliktformen nicht ablösen, sie aber qualitativ erweitern. Es wäre falsch, von sicheren, klimatisierten Computerarbeitsplätzen auf ein ebenso sauberes, ungefährliches Gefechtsfeld zu schließen. Zum postmodernen Kriegsbild gehört der mit Mobiltelefon ausgestattete afrikanische Macheten-Krieger ebenso wie computergesteuerte Führungs- und Kommunikationssysteme, Cruise Missiles und Satellitenkommunikation.

Informationstechnologische Infrastruktur kann relativ leicht gestört bzw. ausgeschaltet werden und bietet sich daher für terroristische Anschläge geradezu an. Zuverlässiger Schutz vor illegalem Abhören und grenzüberschreitendem Mißbrauch von Informationstechnologie für nachrichtendienstliche Zwecke ist sehr schwierig zu gewährleisten. Die Möglichkeiten des Information warfare verwischen zudem die Grenzen zwischen subversiver Tätigkeit, Kriminalität, Spionage und "bewaffneter" Angriffsaktion.

VIII. Umgang mit Migration

Bürgerkriege, politische Pressionen und Menschenrechtsverletzungen in den Herkunftsländern, Erschöpfung natürlicher Ressourcen, Überbevölkerung, soziale Ungerechtigkeit und Armut sind die wichtigsten Ursachen erzwungener Migration. Die Notwendigkeit aktiver Beeinflussung grenzüberschreitender Migrationsbewegungen ergibt sich daraus, daß die Einwanderungsländer der Welt nicht imstande sind, das in den Krisenregionen der Welt wachsende Potential vertriebener und ausreisewilliger Menschen aufzunehmen.

Es ist klar, daß die Antwort der Industriestaaten auf Migrationsbewegungen nicht primär polizeilicher und militärischer Natur sein kann. Allerdings muß mitunter Grenzpolizei mit Personal und Ausrüstung verstärkt werden, um unberechtigte Grenzgänger, bewaffnete Schlepperbanden und gewalttätige Kriminelle abzufangen.

Eine Grenzabschottung mit polizeilichen und militärischen Mitteln ist schon aus geographischen Gründen unzweckmäßig. Zur Prävention von Migrationsbewegungen sind z.B. wirtschaftliche Unterstützung in den Herkunftsländern der Flüchtlinge oder - in Krisen- und Bürgerkriegssituationen - ein frühzeitiges Implementieren friedenserhaltender oder auch friedensschaffender Maßnahmen wichtig. Dabei haben Streitkräfte - wie das Beispiel Bosnien zeigt - eine wichtige Funktion zu erfüllen.

IX. Ökologische Probleme als Konfliktauslöser

Bürgerkriegsszenarien können dann eine besondere Schärfe gewinnen, wenn (z.B. wegen Landnot oder Rohstoff- und Wassermangel) grenzüberschreitende Konflikte dazukommen. Ökologische Konflikte entstehen v.a. wegen Verknappung strategisch wichtiger Rohstoffe, der Süßwasserreserven und des verfügbaren Acker- und Weidelandes. Mehrere Staaten v.a. im Nahen Osten oder in einigen Regionen Afrikas und Asiens sehen ihre Trinkwasserversorgung gefährdet, sodaß daraus durchaus einmal zwischenstaatliche Kriege resultieren können.

Auch die indirekten Auswirkungen von Umweltkrisen wie Massenmigrationen sowie das Zusammenwirken von Umweltschädigung und Bevölkerungswachstum sind mit hohen Sicherheitsrisiken verbunden. Weiters können die Folgen von Klimaveränderungen, die Schädigung der Ozonschicht, die Zerstörung der Wälder, die Ausdehnung der Wüsten sowie die Verschmutzung und Vergiftung der Umwelt zu Konflikten beitragen. Ökologische Katastrophen haben - wie der Reaktorunfall im KKW Tschernobyl (1986) gezeigt hat - oft regionen- und grenzüberschreitende Auswirkungen. Dies gilt auch für das ungewollte oder beabsichtigte Freisetzen toxischer Stoffe oder Krankheitserreger. Maßnahmen der Gesamtverteidigung bieten hier nur partiell Schutz, während es in erster Linie auf Prävention ankommt.

Diese grundsätzlich nicht neuen ökologischen Herausforderungen spielen bei der Sicherheitsvorsorge v.a. in den Ballungsräumen der Dritten Welt eine zunehmend wichtige Rolle, welche auch das klassische Aufgabenspektrum von Streitkräften um technische Noteinsätze erweitert, in denen - wie z.B. beim Löschen brennender Ölquellen, der Entseuchung weiter Geländerräume oder der Sicherung der Trinkwasserversorgung in Krisengebieten - zivile Kräfte in der Regel nicht eingesetzt werden können. Das diesbezügliche neue Aufgabenspektrum von Streitkräften kann man mit den Stichworten "Helfen, Retten, Bergen und Schützen" umschreiben.

Umweltzerstörung kann somit ein wesentlicher Konfliktfaktor sein. Der um die Umweltdimension erweiterte Sicherheitsbegriff beinhaltet auch den internationalen Schutz vitaler Ressourcen, die nicht mehr in allen Regionen zu den frei verfügbaren Gütern zählen. Es sind dies u.a. nichtkontaminierte Luft, ertragreiches Land, vitale Nahrungsquellen und Wasser.

Schlußfolgerungen

1. Vor dem Hintergrund der aufgezeigten neuen Krisen- und Konfliktformen haben herkömmliche Wege der Sicherheitsvorsorge nur eine begrenzte Erfolgswahrscheinlichkeit. Traditionelle Begriffe von Frieden, Krise und Krieg erfassen nur unvollkommen die neuen nichtmilitärischen Aufgaben der Sicherheitsvorsorge.
2. Die Grenzen zwischen innerer und äußerer Sicherheit verschwimmen zunehmend. Das erfordert auch ein Überdenken der Risiken und Zuständigkeiten in der nationalen und multilateralen Sicherheitsvorsorge. Die aufgezeigten neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen, die zunehmend nichtmilitärische Bedrohungspotentiale einschließen, sind eine gesamtstaatliche, militärische und zivile umfassende Aufgabe im multinationalen Kontext. Die früher eindeutige Trennung des polizeilichen und militärischen Aufgabenspektrums ist zunehmend schwieriger geworden.
3. Angesichts der aufgezeigten neuen Sicherheitsszenarien sollte der Krisenprävention das Hauptaugenmerk gewidmet werden. Sie müßte dazu beitragen, Bedingungen zu schaffen, die krisenhafte Entwicklungen verhindern und eine spätere aktive militärische Intervention unnötig machen. Voraussetzung dafür ist - national wie multilateral - die Früherkennung tatsächlicher und potentieller Gefährdungen für die internationale Stabilität und Sicherheit.

Dies hängt hochgradig von der Fähigkeit ab, die politischen, diplomatischen, wirtschaftlichen, finanzpolitischen und militärischen Aufgaben des Krisenmanagements zu integrieren. Erst die zielorientierte Koordination dieser Bereiche ermöglicht optimierte Analysen, Aktionen und Reaktionen. Damit nimmt gleichzeitig die Bedeutung von Krisenmanagement in einem ressortübergreifenden, umfassenden und militärische Mittel weiterhin beinhaltenden Verständnis zu.

4. In Zukunft könnten kleine, aber modern ausgestattete operative Einheiten auch gegenüber quantitativ überlegenen Gegnern große operative, ja strategische Erfolge erzielen. Diese technologisch bestimmte Tendenz wird das operative Spektrum des "Low Intensity Conflict" verändern. In Zukunft wird ein Szenario wahrscheinlich sein, das an obige Überlegungen zum Bürgerkrieg als neuer dominierender Konfliktform anschließt: Weitgehend autonom operierende Verbände und Einheiten, die nicht größer als unsere heutigen Bataillone sind, sich "maßgeschneidert" aus verschiedenen Modulen zusammensetzen und befähigt sind, eine breite Palette dieser neuen operativen Aufgabefelder abzudecken, nutzen - um hohen Abschreckungswert sowie Überlegenheit gegenüber jedem Bürgerkriegskämpfer zu erreichen - moderne Informations- und Waffentechnologien. Dazu gehören für Friedensmissionen auch schnell verlegbare land- wie seegestützte Basen. Entscheidend bleiben Persönlichkeit und Mentalität der eingesetzten Führer und Einsatzverbände, die in Bewußtsein und Psyche dem "Kriegertypus" moderner Konfliktformen gewachsen sind.

5. In Sun Tzu's "Kunst des Krieges" heißt es: "Der Krieg gleicht dem Wasser. Wie das Wasser hat er keine feste Form". Über 2.000 Jahre später bezeichnete Carl von Clausewitz den Krieg als ein "wahres Chamäleon", das bald mehr und bald weniger "Krieg" sein könne und sich in seinen Ausprägungsformen den Bedingungen seiner Zeit anpasse.

Obige Überlegungen haben gezeigt, daß in verstärktem Maße mit gewaltsamen inner- und zwischenstaatlichen Konflikten unterhalb der Ebene klassischer militärischer Auseinandersetzungen zu rechnen ist, wenngleich die klassischen Muster militärischer Operationen im Stil des zweiten Golfkrieges (1991) angesichts der Aufrüstungsprogramme von Regionalmächten im Nahen und Mittleren Osten sowie in Asien vorerst erhalten bleiben.

6. Mit Blick auf die sicherheitspolitischen Herausforderungen am Ende des 20. Jahrhunderts ist folgerichtig von einem neuen und erweiterten Sicherheitsbegriff, der auch nichtmilitärische Bedrohungen von Sicherheit einschließt, zu sprechen. Dahinter steht nicht das Militär auf der Suche nach neuen Aufgaben oder der meist ideologisch begründete Versuch, Militär zu "zivilisieren", sondern die Erkenntnis, daß internationale Sicherheitsvorsorge umfassender ist als die Bereitstellung militärischer Mittel und Sicherheitsprobleme von heute nicht mehr ausschließlich militärischer Natur sind. Sicherheit ist deswegen breiter zu definieren, weil sie heute in einem breiteren Spektrum herausgefordert wird.

Erschienen in:
Gamingers Gespräche 1998
Informationen zur Sicherheitspolitik Nr. 14 (Jänner 1999)